

Wie wirken Schriften auf den Menschen?

Schriften haben wie Farben eine Wirkung. So wie die Farbe Rot eine Signalwirkung hat, Grün beruhigend und Weiß unschuldig wirkt, geben Schriftarten nicht nur den Textinhalt wieder, sondern machen durch ihre Buchstabenform, ihre Lage oder Gewicht auch Empfindungen und Gedanken sichtbar. Schriften wirken auf ihre Leser oft ganz unterschiedlich. Eine Schrift, die der eine für sehr sympathisch hält, gefällt dem anderen weniger oder ist ihm gar unsympathisch. Vom Schriftbild jedenfalls geht eine emotionale Wirkung aus, die unter Umständen über die eigentliche Zeichenbedeutung hinausreicht. Diese Wirkung wird auch als Anmutung bezeichnet.

Eine Schrift kann elegant oder plump sein, aufdringlich und laut, bescheiden und leise, dezent, nüchtern, verspielt, dynamisch oder träge. Die Schrift stellt eine Möglichkeit dar, Gefühle auszudrücken oder diese beim Lesen hervorzurufen. Jede Schrift erklärt zwar den Text; aber ein wesentlicher Teil der Schriftwirkung hängt von persönlichen Vorlieben ab, von Erfahrungen oder Erinnerungen. Einiges ist jedoch auch zu verallgemeinern.

Zur Veranschaulichung der Schriftwirkung sind beispielhaft Epigramme eingefügt, die alle vom Schriftsteller Rudolf Pöhlig aus Bad Langensalza stammen.

Eines der Unterscheidungsmerkmale bei Runden Schriften sind die Serifen, die Endquerstriche an den Buchstaben. Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß die Augen aufgrund der Serifen nicht so schnell ermüden. Die Serifen führen sozusagen das Auge entlang der Zeile. Außerdem sind bei Serifenschriften die Unterschiede in der Strichstärke vorteilhaft. Deshalb sind sie für längere Texte und Bücher besser als serifenlose Schriften geeignet.

Bei einer serifenlosen Schrift führt angeblich die gleichförmige Strichstärke zur schnelleren Ermüdung. Für Sach- und Fachbücher werden aber dennoch meist serifenlose Schriften verwendet. Der sachliche Charakter dieser Schriften paßt zum Ziel der Bücher, Wissen zu vermitteln.

Der US-amerikanische Herausgeber, Buchgestalter und Typograph John D. Berry (*1950) stellt jedoch infrage, ob die Ermüdungs-Behauptung bei den modernen serifenlosen Schriften noch ihre Gültigkeit hat. Dennoch bezeichnet er serifenlose Schriften als mechanisch und leblos, und der kalten, grausamen Logik des Computerzeit-

alters stehe die zarte Wärme einer stilvollen Serifenschrift gegenüber.

Nun zur Wirkung einiger Schriftarten. Zunächst die Runden oder Antiqua-Schriften:

Die Renaissance-Antiqua-Schriften aus dem 16. Jahrhundert wirken würdig und in sich ruhend, wie es diese französische Renaissance-Antiqua mit dem Schriftnamen „Saramond“ zeigt. Diese Antiquaschriften besitzen eher die Anmutung von Kunst, wirken durch die filigranen Elemente elegant. Die französische Variante der Renaissance-Antiqua entwickelte sich in Frankreich ab 1530. An deren Formgebung war maßgeblich der Pariser Typograph Claude Garamond beteiligt. Sie zeichnet sich durch ein harmonisches Schriftbild und durch eine sehr gute Lesbarkeit aus. Die diversen Einzelformen der Buchstaben fügen sich immer ins ruhige Gesamtbild ein. Die Schriftart ist durch die Jahrhunderte als Leseschrift bewährt, hat sich von der Reformationszeit bis heute gehalten und ist eine der ältesten Druckschrifttypen.

Zurechtweisung

Und daß ihr es auch alle wißt
und euch nicht erst verrennt:
Wer ein paar Namen mal vergißt,
der ist nicht gleich dement!

Die Vorklassizistischen Antiqua-Schriften aus dem 18. Jahrhundert, die sogenannten Barock-Antiqua-Schriften, wie die hier gezeigte „Baskerville Book“ von Bertold, sind spannungreich, aufbauend und variabel. Die unterschiedliche Strichstärke zwischen den Vertikalen und horizontalen Schriftlinien ist stärker ausgeprägt. Die Bezeichnung „Barock-Antiqua“ ist irreführend, weil es sich um Übergangsschriften von den Renaissance-Antiquen zu den klassizistischen Schriftschnitten handelt. Die 1768

Veränderlich

Vergänglich jeder Sonnentag.
Auch Träume können rasch verfliegen.
Was gestern dir am Herzen lag
kann morgen schon im Magen liegen.

vom englischen Typographen John Baskerville entwickelte Schrift gilt als Meilenstein und als wichtige Referenz für die späteren klassizistischen Schriften.

Die klassizistischen Antiqua-Schriften aus dem frühen 19. Jahrhundert haben einen extremen Strichstärkenkontrast mit Betonung der Senkrechten. Sie wirken klar, edel, spannungreich und gediegen, wie die „Walbaum“ des Deutschen Justus Erich Walbaum aus der Zeit um 1820 (Zeichensatz der Berthold AG). Ihre Wirkung wird auch als elegant, modisch, majestätisch, selbstbewusst und zeitlos beschrieben. Eine klassizistische Antiqua mit ihren statischen Buchstabenformen steht auch für Seriosität.

Pfeifkonzert

Man hätte große Nöte,
Wohlklang zu erzielen,
wollte jede Flöte
die erste Geige spielen.

Den Serifenbetonten Linear-Antiqua-Schriften aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, die auch als Ägyptienne bezeichnet werden, sagt man nach, klar, kraftvoll, konstruktiv und linienbetont zu sein. Ihre Wirkung ist bodenständig, drückend, auffällig, ungeniert, frech, stark, sicher, plump. Durch die betonten Serifen wirken sie entschlossen und kräftig. Ihre Buchstaben haben eine gleichmäßige Strichstärke und kräftige Serifen, wie die „Clarendon“ von Benjamin Fox aus dem Jahre 1845 (hier die „Clarendon Lt BT“ von Hermann Eidenbenz, 1952). Für längere Textpassagen sind die Schriften jedoch kaum geeignet, wohl aber für Titelschriften oder Initialen.

Fußballfan

Nichts Schöneres gibt es auf der Welt
als so ein Match im Fußballfeld.
Berauscht zieh' ich ins Stadion ein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich schrei'n!

Die Serifenlosen Linear-Antiqua-Schriften aus dem 19. Jahrhundert, auch als Grotesk und anfänglich als Steinschrift bezeichnet, vermitteln einen sachlichen und ruhigen Eindruck. Sie haben eher die Anmutung von Wissenschaft und Technik und wirken nüchtern, sachlich und zeitlos. Viele Wirkungen werden in der Literatur dieser Schriftart zugeschrieben: konstruiert, modern, fast

futuristisch, rund, leicht, originell, ansprechend, edel, weiblich, ruhig, simpel, architektonisch, geometrisch, kühl, nüchtern, elegant. Sie entstanden im Zuge der Industrialisierung und der wissenschaftlichen und technischen Buchdokumentationen, in Deutschland etwa ab 1871. Die „Akzidenz-Grotesk“ der Schriftgießerei Berthold gilt bis heute als „die Grotesk“ schlechthin (hier die „Berthold Akzidenz Grotesk BE“ von 1898).

Aus der Jugendzeit

Einst brachte die Christel von der Post
mir bildhübsche Briefe. Bekömmliche Kost.
Doch jetzt beschert mir die Dame
nur Rechnungen noch und Reklame.

Inzwischen wurde ein neuer serifenloser Schriftstil entwickelt, der lesfreundliche Vorteile einer Serifenschrift aufweist. Deshalb sollte die Diskussion um lesfreundliche Schriften mit und ohne Serifen neu durchdacht und untersucht werden. Diese „Profile“ von 1999 des Deutschen Martin Wenzel ist eine Vertreterin für die neuen humanistischen serifenlosen Schriften.

Aus der Jugendzeit

Einst brachte die Christel von der Post
mir bildhübsche Briefe. Bekömmliche Kost.
Doch jetzt beschert mir die Dame
nur Rechnungen noch und Reklame.

Die Runden Schreibschriften sollen heutige Handschriften nachahmen, wie die „Mistral“ des französischen Graphikers Roger Excoffon aus dem Jahr 1953, hier als Zeichensatz von URW Software. Die Buchstaben sind jeweils miteinander verbunden. Die Schriften wirken verspielt, persönlich, unruhig, salopp. Für längere Lesetexte sind sie weniger geeignet.

Unterschied

Damen freuen sich meistens,
hängt ein Fuchs an ihrem Hals.
Doch bei selbiger Erscheinung
sind die Gänse anderer Meinung.

Eine Schreibschrift kann aber auch elegant und feierlich wirken, wie z. B. die 1932 von Martin Wilke entworfene „Ariston“.

Unterschied

*Damen freuen sich meistens,
hängt ein Fuchs an ihrem Hals.
Doch bei selbiger Erscheinung
sind die Gänse anderer Meinung.*

Nun zu den Gebrochenen Schriften. Sie wirken eher altmodisch, kirchlich, geheimnisvoll, auffallend, intelligent, schwer, spannungreich, traditionell, historisch oder würdevoll.

Die Textura ist die höchstentwickelte kalligraphische Buchschrift der Gotik, die sich um 1300 entwickelte. Trotz Konkurrenz durch die venezianische Antiqua kann die Textura, wie hier die „Wilhelm-Klingspor-Schrift“ von Rudolf Koch (1926) als Zeichensatz von Delbanco-Fraktur Schriften, ihre Dominanz als Auszeichnungsschrift für Titel und Kapitelüberschriften behaupten.

Grenzen

**Ganze Säcke mit Problemen
Kosten, Posten, Würde, Pflicht:
Alles darfst du übernehmen.
Alles! Nur dich selber nicht.**

Die Schwabacher gilt als kräftige, vollstümmliche Schrift. Sie entstand in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und ist derber, offener und breitläufiger als die gotische Textura. Die Schwabacher, hier die „Alte Schwabacher“ von Delbanco-Fraktur Schriften, war vom späten 15. Jahrhundert bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts die vorherrschende deutsche Schrift.

Lautstärke

**Pocht das Herz auch laut: Frohlocke!
Setz deine Worte mit Bedacht.
Was leise Töne nötig macht
gehört nicht an die große Glocke.**

Die Fraktur wurde besonders durch Luthers populäre Flugschriften und seine deutschsprachige Bibel zum Inbegriff der deutschen Schrift, wirkt somit althergebracht. Sie war seit Anfang des 16. Jahrhunderts über 400 Jahre im Wesentlichen die Buch- und Verkehrsschrift der Deutschen und bis 1941 die offizielle Amtsschrift im Deutschen Reich. Die um 1750 von Johann Immanuel Gottlieb Breitkopf entworfene „Breitkopf-Fraktur“ (erhältlich bei Delbanco und Helzel) gilt als die schönste und meistverwendete Fraktur ihrer Zeit und war auch nach ihrer Wiederbelebung um 1900 eine viel verwendete Schrift.

Risiko

**Im Alter stellt sich Weisheit ein;
doch dürfte es kaum ratsam sein,
in Hoffnung zu verharren:
Es gibt auch alte Narren!**

Die Schlichte Gotisch oder Gebrochene Grottesk entstand aus der Überlegung, gebrochene Schriften dem nüchternmodernen Zeitgeschmack des 20. Jahrhunderts anzupassen. Obwohl diese Schriften im Stil der Neuen Sachlichkeit entstanden und in den dreißiger Jahren fast nie für längere Texte verwendet worden sind, werden sie immer wieder als „Dritte-Reich-Schriften“ bezeichnet. So auch die „Tannenberg“ von Erich Meyer (1934), erhältlich bei Delbanco und Helzel.

frisch vom faß

**Blender, willst du uns verhöhnen?
Es weiß doch heute jedes Kind,
daß es die leeren Tonnen sind,
die immer lautstark dröhnen.**

Die Gebrochenen Schreibschriften, auch Kurrent-Schriften genannt, in der noch im 20. Jahrhundert gebräuchlichen Gestaltung waren seit dem 18. Jahrhundert

Altes Notizbūch

*Wistlich! Hast du, bist warblisch,
Wistlich! Drimmel unterstreich,
Und du bist und löstst du:
Wie man sich doch irren kann.*

die in Deutschland angewandten Handschriften. Schriften dieses Stils wurden auch lesbar gemacht, wie die hier gezeigte „Hermerßdorf“ nach der Handschrift von Martin Hermerßdorf (um 1950), die Delbanco-Frakturschriften anbietet. Nachdem Anfang 1941 die deutsche Reichsregierung für Druckwerke die Antiqua zur „Deutschen Normalschrift“ erklärt hatte, wurde im Herbst 1941 auch die deutsche Schreibschrift in den Schulen abgeschafft.

Auch ausgewählte Schriftschnitte können eine besondere Wirkung auslösen. So wirken leichte Schnitte wie die „Schneidler-Mediaeval“ von F. H. Ernst Schneidler (1937) dezent und zurückhaltend; fette Schnitte wie die der „Kabel“ von Rudolf Koch (1927) dagegen dominant und laut, schwer und träge:

Lebensstufen

Bleibt der Mensch im Alter schlank,
zollt er gern dem Schicksal Dank.
**Doch weit geringer ist die Wonne,
formt ihn die Zeit zur kleinen Tonne.**

Kursive Schnitte wirken in der Regel dynamischer, sie erhalten durch den Neigungswinkel Bewegung und Dynamik. Der Mustertext ist in der „Palatino“ von Hermann Zapf (1950) gesetzt.

Schlankheitskur

*Es ist eine Qual, das Gewicht bleibt konstant.
Du bist halb verhungert und schlapp.
Da hast du 's noch leichter mit Deinem Verstand.
Der nimmt von alleine ab.*

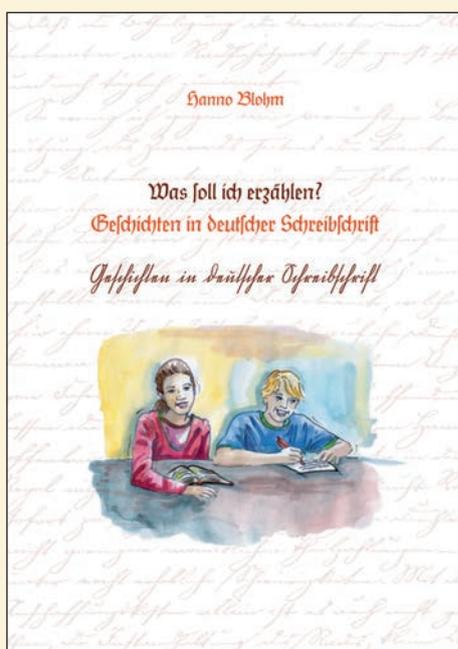
Abschließend einen Aphorismus von Jürgen Thönnessen in einer würdevollen Textura, der „Manuskript-Gotisch“, die 1899 nach dem Vorbild der Textura von Wolfgang Hopyl aus dem Jahr 1514 gestaltet wurde.

Die Art der Schrift gibt geschriebener Sprache den Klang.



Folgende Quellen wurden genutzt:

- [1] Claudia Korthaus: Grundkurs für Typografie und Layout für Ausbildung und Praxis, Galileo Press, Bonn 2014
- [2] <https://www.typolexikon.de/wolfgang-beinert/>
- [3] Schriften und ihre Wirkung, Wikipedia 31. Mai 2012, von Sofe Alline
- [4] <https://mediencommunity.de/book/export/html/23150>



Lesefest in deutscher Schreibschrift für Kinder und Jugendliche

Mit den „Geschichten in deutscher Schreibschrift“ liegt ein neues Lesefest vor, das eigens für Kinder und Jugendliche erstellt wurde. Hanno Blohm hat aufgrund seiner jahrzehntelangen Erfahrung als Lehrer neun kurze Geschichten verfasst, die inhaltlich die Altersgruppe zwischen 8 und 14 Jahren ansprechen.

Alle Kurzgeschichten sind in einer gut lesbaren Kurrent gesetzt, mit farbigen Zeichnungen von Heidrun Gann aufgelockert und am Schluß des Heftes in Druckschrift übertragen. Auf diese Weise wird jugendlichen Lesern ein spielerischer Einstieg in die Welt der deutschen Schreibschrift geboten, der auf weitere Entdeckungen neugierig macht.

Größe DIN A4, 24 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen
ISBN 978-3-930540-29-7
Bestellkennzahl 425; Preis: 4€ (Mitglieder 3€)